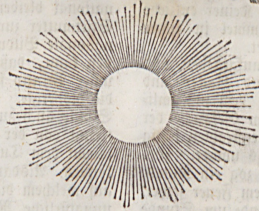


DIE SONNE



Dieses Blatt erscheint, außer Montag, alle Tage zu dem halbjährigen Preise von 1 fl. 48 fr., vierteljährig 34 fr., monatlich 18 fr. für Stuttgart; auswärts mit dem Post-Ausschlag von 1 fl. jährlich. Die Einrückungsgebühr beträgt für die dreispaltige Zeile 2 fr.

Alle Postämter nehmen Bestellungen an. — Briefe und Beiträge sind an die Redaction der Sonne, Girschgasse Nr. 27, einzusenden. Die Creditation besorgt Herr Carl Merz, Girschgasse Nr. 27.

Nr. 28.

Sonntag den 25. Juni

1848.

Stuttgart.

Einladung zur Bestellung der Zeitschrift: „Die Sonne.“

Da mit dem 1. Juli ein neues Quartal beginnt, so bitten wir um rechtzeitige Bestellung auf unser, seit Mitte Mai bestehendes, und bereits eines zahlreichen Leserkreises sich erfreuendes Blatt, „die Sonne“, welches, als Organ des Volks, die Souveränität desselben mit allen ihren Folgen auf entschiedene Weise anstrebt. Durch die deutsche Einheit in politischer, religiöser und socialer Beziehung, suchen wir dem in Noth und Elend gesunkenen Volke frischen Lebensmuth einzubringen zur Herstellung einer noch nie dagewesenen Wohlfahrt. Preis des Blattes: in Stuttgart jährlich fl. 3. 36 fr., auswärts, in Württemberg, Hechingen und Sigmaringen fl. 4. 36 fr., in andern Ländern mit mäßigem Postzuschlag.

Zu zahlreichen Bestellungen ladet ein — den 25. Juni 1848 —

Die Redaction:
G. M a u.

Ein Gott und Ein Glaube.

(Fortsetzung.)

Jahrtausende hindurch schon steuert das Schiffelein der Religion durch die Wellen des Lebens, immerdar umhergeworfen auf dem unsicheren Elemente, bald gepeitscht von den Wellen, bald an den Klippen anreihend und bald von den Brandungen zurückgeworfen; nirgends einen sichern Port findend und ein Land des Friedens und der süßen Gottesruhe. Denn die das Steuer führten, waren gar unfundig ihres Berufs oder funden im Dienste einer finsternen, unterirdischen Macht. Wer will dem Schiffelein den rechten Weg weisen und wer den Steuermännern die Kenntniß ihres Berufs? Klar und herrlich scheinen die Sterne vom hohen Firmamente herunter, leidend in dunkler Nacht; aufgeschrieben in den Büchern sind die richtigen Pfade, und die Weisungen der Weltumsegler deuten auf den sichern Port. Moses, der Prophet des ewigen Gottes, Christus, der Weise von Nazareth, Muhammed, der miffamte und verhöhnnte Bluthmann aus der Wüste — sie alle sagen dir: Es ist nur ein Gott, und dieser allein ist der Port, darinnen dein Schiff sicher ruhen möge. Zu diesem Port leuchten dir die Sterne, die eisbedeckten Berge mit ihrem Rosenkranze sind die Leuchthürme zu diesem Ziele, für ihn zertheilen sich die Wellen, und schwellen die Winde die Segel.

Wie gar thöricht und vermessnen handeln die Steuerleute, daß sie in ihrer Selbstsucht, ihrer vermeinten Klugheit und ihrem Dünkel den Schiffleuten diese Zeichen verbergen und die Unglücklichen ruhelos in der Irre umherführen! Wie gar verblendet sind die Schiffleute, daß sie in dem engen Schiffelein sich selbst zerfleischen und für die unwissenden Lenker ihre Ruhe, ihr Glück und ihr Leben in die Schanze schlagen!

Doch genug des Bildes! Die Wahrheit der einzigen Gottheit durchdringt uns, die Erkenntniß dieser Wahrheit leitet uns, und der Sieg dieser Wahrheit beglückt uns. Unserem Geiste und unserm Herzen ist sie eingepflanzt, und ob sie sich in wunderbar wechselnden Außenformen zeigt, die die Phantase des Südens und der Verstand des Nordens geschaffen: der fühlende und denkende Mensch erkennt auch unter der Außenhülle den reinen Kern. Und willst du wissen, wo dieser Gott lebt? Hat er sich das Paradies der Morgenländer, den Himmel der Abendländer oder das Jerusalem der auswählten Kinder Israels zu seinem Siege erwählt, oder wohnt er in den Tempeln, von Menschen-

händen erbaut? Vergebens ist dein Suchen nach dem einigen, ewigen Gotte, wenn du ihn nicht in dir selbst findest. Da, in deiner eigenen Brust muß er seinen Tempel sich gründen, deine Gedanken heiligend, deine Gefühle beseligend und dein Thun bestimmend. Mit diesem Gotte in dir bist du frei, frei von der Knechtschaft der Sünde und frei von den Banden der äußeren Sklaverei!

(Fortsetzung folgt.)

Das Gleichniß von dem Sumpfe.

Von Fr. Mühleker.

In der Mitte eines schönen Landes befand sich ein großer und tiefer Sumpf, darinnen allerlei Ungeziefer lebte: Kröten und Frösche, Wasserichlangen, Molche und anderes Ungeziefer. An seinem Rande wuchsen Binzen, Kagenwedel und unbrauchbare Farenkräuter. Das Ungeziefer aber befand sich ganz wohl im Sumpfe und es war bei Tage ein unheimliches Gewimmel und bei der Nacht ein wüthes Geschrei der Kröten und Frösche. Und wenn man den Fuß in den Sumpf setzte, so hingen sich zahllose Blutegel daran, und wenn man die Hand in ein Loch des Uferlandes reichte, so ward man gebissen von dem Zahne der Wasserichlange, oder zog man heraus eine häßliche Kröte, oder einen wüthen Molch.

Die Leute, die in der Nähe des Sumpfes wohnten, waren geplagt von Fiebern und schleichenden Krankheiten und wußten sich nicht zu helfen, denn sie waren unwissend und arm, und war Niemand, der sie belehrte oder ihnen half. Denn die Verblendigen mieden selbigen Ort und flohen vor dem schädlichen Gewürme und den Ausdünstungen des Sumpfes weit hinweg in bessere Gegenden.

Da kam einmal ein kluger Mann in diese Gegend, der trug ein menschliches Herz in seinem Büren und verstund die Wissenschaft dessen, was löblich ist und wohlkautet. Dieser sahe das Unglück der Leute und sein Herz erbarmete sich über ihr Elend. Er erkannte auch in dem Sumpfe die Ursache der Uebel, von welchen die Leute geplaget waren, und sprach zu ihnen: So ihr nicht den Sumpf austrottet, so kann euch nicht geholfen werden. Und die Leute verwunderten sich und sprachen: Herr! sage uns, wie greifen wir dieses an, denn der Sumpf ist tief und ist viel

108

106

112

102

117

097

157

057

207

007

607

Ende

Anfang